

Kein Billigbier mehr im Bahnhof

Verkaufsgeschäfte, Jugendamt und Gewerbepolizei wollen **Jugendschutzmassnahmen** strikte durchsetzen

Jugendliche, die im Berner Bahnhof Alkoholika kaufen, müssen ihre Ausweise zeigen. Die Geschäfte Coop, Aperto 24 und Drinks of the World spannen mit Stadt und Gewerbepolizei zusammen. Es wird vermehrt Kontrollen geben.

MARKUS DÜTSCHLER

Jugendliche in Wochenend-Festlaune oder randständige Alkoholsüchtige finden es praktisch, dass sie im Hauptbahnhof in drei Geschäften auch abends Bier, Wein und Härteres einkaufen können («Bund» von gestern). Das Gesetz redet Klartext: kein Bier unter 16, keine harten Sachen unter 18. Seit 2007 ist es zudem explizit verboten, als Älterer im Laden einzukaufen, um die draussen wartenden jungen Begleiter mit «Bölkstoff» zu versorgen.

Verkäuferinnen haben Angst

So weit, so klar. In der Praxis klappt das nicht immer. «Wenn fünf Kerle an der Kasse stehen und ihren Ausweis nicht zeigen wollen, kann das eine Kassiererin schon einschüchtern», gibt Jürg Haerberli zu bedenken. Der Leiter des Jugendamtes und seine Chefin, Gemeinderätin Edith Olibet (sp), haben deshalb bei den SBB und den Verkaufsgeschäften vorgeschlagen. Das Ergebnis dieser Gespräche ist eine Kampagne, die sich «besserer LEBEN – Bahnhof Bern» nennt. Sie soll konsequent umsetzen, was bereits im Gesetz steht.

Kontrollen und happige Bussen

Jugendliche Käufer von Alkoholika und Tabak müssen einen Ausweis (ID, Halbtaxabo, Führerausweis) vorweisen. Wer bereits deutlich einen über den Durst getrunken hat, kriegt nichts. Das Personal in den drei Geschäften im Bahnhof ist vom Jugendamt und der Gewerbepolizei geschult worden. Letzte-



Jugendschutz wird strikte umgesetzt: Auch **Aperto 24** im Hauptbahnhof Bern beteiligt sich an dieser Aktion.

VALÉRIE CHÉTELAT

re wird in der Pilotphase verstärkt Kontrollen durchführen, auch in Zivil. Marc Heeb, Leiter der Gewerbepolizei, ruft in Erinnerung, dass das Weitergeben von Alkoholika an Unberechtigte kein Pappenstiel ist. Wer beim Untersuchungsrichter angezeigt werde, müsse eine Strafe von mindestens 200 Franken erwärtigen, sagt Heeb. «Wer das bezahlt hat, merkt, dass es sich nicht lohnt.» Auch das sei Prävention.

Einen scheinbar kleinen, aber durchaus spürbaren Schritt hat Coop vollzogen: Im Laden in der Neuengassunterführung ist das bei Randgruppen und Jugendlichen beliebte Billig-Bier der Linie «Prix Garantie» nicht mehr erhältlich. Matthias Kuratli, Sprecher der

Coop-Verkaufsregion Bern, betont, dass die Firma den Jugendschutz nicht erst jetzt ernst nehme. An jeder Coop-Kasse fordere das System das Personal auf, einen Ausweis zu verlangen, sobald der Scanner Tabak oder Alkoholika erfasse. Das Personal sei geschult. Nun wolle Coop auch die Bevölkerung sensibilisieren: «Die Kunden in der Warteschlange sollen nicht ungehalten reagieren, wenn vor ihnen ein jugendlicher den Ausweis hervorkramen muss.»

Sorge um Bahnkunden

Dieses Vorzeigen soll selbstverständlich werden, sagt Jürg Haerberli, Leiter des Jugendamtes. Er hat die Verkäuferinnen gemeinsam

mit der Gewerbepolizei informiert und praxisnah geschult.

Die SBB als Hausherrin des Einkaufszentrums RailCity stellte sich früher auf den Standpunkt, dass «Alkohol nicht verboten» sei, weshalb die Bahn keine Prohibition verfügen müsse. Das stimme zwar, so SBB-Sprecher Roland Binz. «Die SBB finden es aber eine gute Idee, beim Jugendschutz eine gewisse Pionierrolle zu übernehmen.» Mit Blick auf die Bahnkunden sagt er: «Sie wollen einen sauberen Bahnhof, in dem sie sich sicher fühlen.» Will heissen: Die SBB-Kundschaft möchte auf dem Weg zum Zug keine Kneipenszenerie durchqueren müssen, in der sich Leute gruppenweise volllaufen lassen.

Stefan Müller, Inhaber des Fachgeschäfts Drinks of the World, ist sich im Klaren, dass diese Aktion nicht alle Probleme löst: «Was die Politik in 30 Jahren nicht geschafft hat, können wir nicht ausbügeln.» Er hat langjährige Erfahrung aus seinen Geschäften in den RailCitys in Bern, Basel, Zürich und Luzern. Das Personal sei geschult und werde durch Testkäufer überprüft. Müller plädiert für Konsequenz. Wenn sich vor dem Laden eine Szene bilde, gehe die Verkäuferin hinaus und fordere die Leute freundlich auf, sich zu entfernen. Wenn das nichts nütze, rufe man die Sicherheitsfirma Securitrans. «Sonst kriegt man schnell Zustände, die normale Kunden abschrecken.»

Siegerprojekt soll schnell gebaut werden

AUSSERHOLLIGEN Im Wettbewerb um die Überbauung des Spickels zwischen Freiburg- und Krippenstrasse in Bern steht seit gestern der Sieger fest. Aus sechs eingereichten Projekten wurde «Cres-Cen-Do» von der Regio Wohnbaugenossenschaft Bern zur Weiterbearbeitung ausgewählt. Der Entwurf stammt von ARB Architekten in Zusammenarbeit mit Schwaar und Partner Architekten AG. Bis zum 25. Mai sind die Projekte im Domicil für Senioren Steigerhubel öffentlich ausgestellt.

Knifflige Aufgabe

Aufgrund der länglichen Form des Grundstückes, auf dem früher eine Garage betrieben wurde, sowie planerischen Auflagen waren die Projektverfasser vor verschiedene Herausforderungen gestellt. Die Wettbewerbsaufgabe enthielt unter anderem die Schaffung von preisgünstigem Wohnungsbau und Ergänzung des Wohnungsmix im Quartier mit mehrheitlich grösseren Wohnformen als spezifische Zielsetzungen.

Das Siegerprojekt «Cres-Cen-Do» überzeuge insgesamt unter städtebaulichen Aspekten, die den Bauten einen identitätsstiftenden Charakter verleihe und den Stadtraum durch vielseitig nutzbare Aussenräume und Erdgeschossbereiche. Jede Silbe von «Cres-Cen-Do» bezeichnet einen von drei versetzten Baukörpern, die an das trapezförmige Grundstück an-

gepasst sind. «Cres» und «Cen» begleiten die Krippenstrasse auf der Baulinie. Das Element «Do» richtet sich auf die Freiburgstrasse aus. Die beige Fassade der Gebäudeteile wird von raumhohen, nicht linear übereinander liegenden Fenstern geprägt. Dieser «zeitgemässe und zurückhaltende Ausdruck der Fassaden» entspreche der Aufgabe, günstigen Wohnraum zu schaffen, und integriere sich gut in die Umgebung, schreibt die Jury über den mit 40 000 Franken ausgezeichneten Entwurf. Allerdings weist das Projekt noch erhebliche Mängel auf, z. B. seien ein möglicher Nutzungskonflikt zwischen Fussgängern, spielenden Kindern und Bewohnern des Erdgeschosses zu wenig berücksichtigt.

Schnelle Umsetzung

Im vergangenen Oktober wurde der von den Stadtbauten Bern betreute Wettbewerb zur Überbauung ausgeschrieben. Mit der Realisierung der rund 45 Wohnungen soll nun rasch begonnen werden. Wenn möglich, soll innerhalb von zwei Jahren eine Baubewilligung vorliegen. Die Parzelle in Ausserholligen befindet sich im Besitz des städtischen Wohnbaufonds. Dieser beabsichtigt nun, mit der Regio Wohnbaugenossenschaft einen Baurechtsvertrag abzuschliessen. Für die auf dem Grundstück bestehenden Gebäude ist bis zum Baubeginn eine Zwischennutzung vorgesehen. (hpa)

Pathé führt im Westside Regie

Berner Kinobetreiber reagieren gelassen auf **Multiplex-Konkurrenz** in Brünnen

Der Kinoriese und künftige Multiplex-Betreiber Pathé sei nicht auf Kriegsfuss, teilt die Firma mit. Folgenlos wird der Anstieg der Berner Kinositze von 5000 auf 7400 Plätze aber kaum bleiben.

IVO GEHRIGER

Bereits seit 2005 ist die Pathé Schweiz AG als künftige Betreiberin des neuen Multiplex-Kinos im Freizeit- und Einkaufszentrum Westside im Gespräch. Nun ist klar: Die Schweizer Filiale des französischen Kinoriesen wird nach der Westside-Eröffnung im Oktober 2008 tatsächlich die elf Kinosaäle führen, wie die Neue Brünnen AG gestern mitteilte. Pathé habe die nötige Kompetenz für diese Aufgabe, begründet Westside-Projektleiter Anton Gäumann den Entscheid. Die Firma betreibe bereits erfolgreich einige Multiplex-Kinos in der Schweiz.

50 Prozent mehr Kinositze

Grégoire Schnegg, Generaldirektor der Pathé Schweiz, glaubt an den Erfolg in Berns Westen: Das Nebeneinander von Shopping und Freizeit sowie die gute Verkehrerschliessung böten beste Voraussetzungen. Im Multiplex wolle Pathé vor allem Mainstream zeigen, also Blockbuster aus Hollywood, aber auch Grossproduktionen aus Euro-

pa. Mit den 2400 neuen Plätzen in Brünnen wird die Gesamtzahl der Kinositze in Bern um fast 50 Prozent zunehmen. Heute teilen sich die beiden Grossen auf dem Platz, die Kinotheater AG (Kitag) und Quinnie Cinéma Films, das Gros der 5000 Stadtberner Kinoplätze. Knapp 1,1 Millionen Besucher verzeichneten die Berner Kinos 2006. Müssen Letztere mit einem drastischen Besucherschwund rechnen? Schnegg beschwichtigt: Pathé sei «nicht auf Kriegsfuss». Mit dem Multiplex wolle man ein neues Kundensegment ansprechen: vorab Leute aus der Region, die bisher kaum ins Kino gegangen seien. Laut Schnegg hat die Region Bern das Potenzial für einen Zuwachs an Kinokunden. «Ansonsten würden wir uns nicht in Brünnen engagieren.» Die Erfahrung in der Schweiz zeige, dass die Eröffnung von Grosskinos angestammten nicht in existenzielle Bedrängnis bringe.

René Gerber, Geschäftsleiter des Schweizerischen Verbands für Kino und Filmverleih Procinema, kann Schneggs Aussage nicht vorbehaltlos unterschreiben. Etwa in Zürich oder Basel seien die Folgen noch unklar. In Luzern oder Baden habe die Eröffnung von Multiplex-Kinos aber in der Tat einen «beträchtlichen» Besucherzuwachs gebracht. Gerber bestätigt damit das Ergebnis einer Recherche, die der «Bund» 2005 aufgrund des damals erst projektierten Berner Grosskinos durchführte und die je-

nach Standort in der Schweiz ganz unterschiedliche Folgen aufzeigte. Die Entwicklung lasse sich nicht voraussagen, sagt Gerber. «Entscheidend ist, ob Pathé wirklich neue Kunden ansprechen kann.»

«Leichter Umsatzrückgang»

Ob in grossem Ausmass oder nicht: Die angestammten Berner Kinobetreiber werden die Konkurrenz zu spüren bekommen. Trotzdem gibt sich Thomas Koerfer, Quinnie-Verwaltungsratspräsident, gelassen. Er sei froh, dass mit Pathé eine «seriöse und versierte» Firma das Multiplex führe. Das Grosskino sieht er nicht als Konkurrenz: Im Gegensatz zum einst geplanten Multiplex im Wankdorf sei «Westside weit genug weg». Und: Quinnie zeige im Gegensatz zu Pathé und Kitag vorwiegend Studio- und Dokumentarfilme für ein anspruchsvolles Publikum.

Nicht existenziell bedroht fühlt sich auch die Kitag, in Bern heute vorab für die Blockbuster zuständig und damit direkteste Konkurrentin von Pathé. «Eine Koexistenz ist möglich», sagt Kitag-Geschäftsführer Daniel Gschwind. Er rechne aber mit einem «leichten Umsatzrückgang in allen Kinos der Region». In technischer Hinsicht müsse seine Firma die moderne Konkurrenz indes nicht fürchten: Die Kitag-Kinos seien auf dem neuesten Stand. Zu gegebener Zeit werde das eigene Angebot aber sicher überprüft, sagt Gschwind.

Umstrittener Matte-Poller

STADT BERN Das kaum beachtete Durchfahrtsverbot in der Matte soll nun durchgesetzt werden: Im «Anzeiger» von heute ist das Baugesuch für den Poller beim Restaurant Zähringer publiziert. Gemäss einer Mitteilung der Stadt wird der versenkbare Pfosten den Verkehr rund um die Uhr in beiden Richtungen unterbinden. Automobilisten können das Quartier tagsüber durch die Mattenge erreichen. Das dortige Fahrverbot von Mitternacht bis fünf Uhr früh soll neu auch für Motorräder gelten, wie Reto Zurbuchen vom Tiefbauamt erklärt. Anwohner, Gewerbetreibende und Taxis sind vom Fahrverbot ausgenommen. Um den Poller beim Restaurant Zähringer absenken zu können, erhalten sie einen Badge. Die Rettungsdienste und die Busfahrer können den Pfosten via Funk versenken. «Damit er besser erkennbar ist, wird der Poller grösser als die Pfosten in der Innenstadt», sagt Reto Zurbuchen vom Tiefbauamt. Für die motorisierten Besucher von auswärts sollen neunzehn Parkplätze entlang der Aarstrasse entstehen.

Einsprachen angekündigt

Das Durchfahrtsverbot in der Matte gilt seit zwanzig Jahren. Seit drei Jahren gilt ein Nachtfahrverbot. Die Fahrverbotstafeln werden jedoch kaum beachtet. Vor allem an Wochenenden sorgen die Besucher der zahlreichen Clubs und Lokale für Mehrverkehr. Der Matte-Leist beklagt dies seit längerem und fordert eine rigorosere Umsetzung des Durchfahrtsverbots. Die Klubbetreiber im Ausgehviertel sind indes anderer Meinung. So zog Bronco-Chef Jimmy Hofer seine Beschwerde gegen das Nachtfahrverbot einst bis vor den Bundesrat – und blitzte dort ab. Auch die Errichtung eines Pollers will der Klubbetreiber nun «mit allen juristischen Mitteln» bekämpfen, wie er auf Anfrage betont. «Der Poller ist der Tod für das Gewerbe in der Matte.»

Gemeinsam mit zwei Mitstreitern hat Hofer die Interessengemeinschaft Matte (IG-Matte) gegründet. Die IG-Matte hat seit letzten Herbst rund 1000 Unterschriften gegen das geplante Verkehrsregime gesammelt. Laut Sekretär Marco Polatti stammen die Unterschriften von Bewohnern, Gewerblern, Gästen und Angestellten. «Alle haben täglich in der Matte zu tun», erklärt Polatti. Die Petition soll gemeinsam mit der Einsprache gegen den Poller eingereicht werden. Zieht die IG ihre Einsprache bis vor Bundesgericht, ändert sich vorerst nichts. «Dann dauert es Jahre, bis der Poller errichtet werden kann», sagt Reto Zurbuchen vom Tiefbauamt. (bob)

KURZ

Radio sucht Freiwillige

STADT BERN Im September will der Verein Fonoton einen Monat lang in der Turnhalle des Kulturzentrums Progr Radio machen. Die Sendungen sollen ein junges, urbanes und kulturell interessiertes Publikum ansprechen. Der Verein sucht nun Freiwillige, die «Radio Casablanca» mitgestalten wollen. Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.fonoton.ch. (pd)

Verein Region Bern wirbt für ein Ja zu Sarz

REGION BERN Der Verein Region Bern empfiehlt den Bürgerinnen und Bürgern, am 17. Juni ein Ja zur Strategie für Agglomeration und regionale Zusammenarbeit (Sarz) in die Urne zu legen. Für eine starke Region Bern-Mittelland brauche es eine Regionalkonferenz, wie sie mit Sarz vorgesehen ist, und einen Brückenschlag zwischen Stadt und Land. Die Regionalkonferenz, ein Treffen von 100 Gemeindepräsidenten, werde die Zusammenarbeit effizienter machen. (pd)